

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

45^{ter}
Jahrgang.



N^o 68.

1847.

Ratibor, Mittwoch den 25. August.

Eine alte Wiener Geschichte.

(Fortsetzung.)

Unter dem Giebel gab's noch drei Stockwerke mit spitzigem gothischem Fenstergewölbe und wunderlichen Schnörkeln und Steingewölben darüber. Am vornehmsten sah es im zweiten Stockwerk aus, wo große venetianische Spiegelgläser in den Fenstern prangten, hinter welchen schwere seidene Vorhänge niederhingen, die von goldenen Greifen gehalten wurden. Innen wars aber noch viel prächtiger, der Boden war mit Cedernholz getäfelt, die Wände hingen voll Mailänder Tapeten, schwere sammtbeschlagnene Lehnstühle aus Eichenholz standen umher und griechische Teppiche lagen auf dem Fußboden. Hier wohnte eine reiche Wittfrau, Frau Spreitzenmeyerin geheissen, und ihre Tochter, mit welcher sie in schweren seidenen Gewändern die Treppen hinauf- und hinabrauschte, daß man's bis zum Dachstuhl hinauf hören konnte. Die Leute schüttelten oft die Köpfe, wenn sie sie mit ihrem Reichthum so prunken sahen und meinten, da hätte der Zufall mal ein gutes Werk gethan und die führe den Namen mit der That. Denn sie war stolz und hoffärtig über die Mäßen, grüßte und dankte kaum, und wenn sie auf dem Pflaster im langen Schleppteide einherstolzte, so spreizte und brüstete sie sich wie ein Pfau, wenn er seine Federn aufrollt. Der vorlaute Leupold, der immer bescheiden sein

Barer gelüftet und nie einen Gruß erhalten hatte, wenn er der vornehmen Frau auf der Treppe begegnet war, schwur heftig, daß er sie nie mehr grüßen wolle; die alte Mutter aber nickte nicht mit dem Haupte dazu, sondern sagte begütigend: „Laß sie nur gewähren, sie erfährt's einmal selbst: Aus dem Spreizen kein Weizen!“

Daß aber die Frau Spreitzenmeyerin den Leupold nicht grüßte und gegen ihn vollends so stolz that, wie gegen keinen andern, das hatte noch eine besondere Ursache. War die Wittfrau selbst hart und stolz, so war dagegen ihr holdes Töchterchen sanft und freundlich und sang zur Harfe wie ein Engel. Einst saß der Leupold oben am Dachfenster, in schwere Folianten vertieft, da klang von unten die liebe klare Stimme so volltönend herauf, daß er sich nicht enthalten konnte, aus voller Brust mitzusingen. Er hatte dazu einen guten Grund, denn das Lied, das jene sang, hatte er selbst gemacht, als er noch daheim war in seinem lieben Augsburg, und ein Meister hatte die Musik dazu auf's Papier gebracht. Nun war's auch in Wien bekannt geworden und die schöne Cilli sang es so recht aus voller Seele. Das Lied aber hieß:

Zwei Herzen sind, daßt' ich
Wohl mehr werth als Eins,

Gib's zwei nicht, so mücht ich,
 S' gäb' lieber gar keins!
 Drauf bau' ich, drauf trau' ich,
 Ich habe das Ein'
 Drum horch ich, drum schau ich,
 Wo's zweite mag sein?

So schloß das Lied, der muthwillige Leopold aber sang
 fort:

Laf's Sorgen mein Liebchen,
 Drum sei nur nicht bang,
 Hart ob Deinem Stübchen
 Da klopft es schon lang!

Raum hatte er ausgesungen, da hörte er das Fenster heftig zuschlagen und die zornige Stimme der Frau Spreitzenmeherin scholl aus dem untern Gemache, Leopold schlich auf die Treppe hinaus und hörte auf dem Gange draußen, wie die Mutter der Tochter das Singen am offenen Fenster verbot, und die lose Studentengilde lästerte, die sie gewiß noch aus dem Hause schaffen würde. Zwischen durch aber hörte er ein leises Schluchzen, das ihm wie Gills' vorkam, es that ihm leid, daß er dem armen Mädchen Scheltworte zugezogen hatte, und auch wieder nicht, weil es um seinetwillen geschehen war. Die Frau Spreitzenmeherin indeß sandte des Abends zu seiner Mutter herauf, sie solle dem Sohn die Ungezogenheit derb verweisen, ihrer Tochter laut und öffentlich nachzusingen. Jedoch die kluge Frau richtete es nicht aus, denn sie wußte wohl, daß der Leopold im Scherze nichts Uebles gethan und fürchtete, die Botschaft möchte ihn noch erzürnter gegen die hochmüthige Wittfrau machen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf an Agnes Henneq.

(Eingefendet.)

Ein Weilchen stand in grünem Thale
 In stiller duf't'ger Einsamkeit,
 Geschützt vom Sturm und Wetterstrahle,
 Wie von dem gift'gen Hauch der Zeit.
 So freundlich dufstet es dem Vilger
 Aus seines Kelches zartem Schooß, —
 Da schnitt ein grausamer Vertilger
 Mit scharfem Stahl es plötzlich los.

Dem Weilchen gleicht die auß're Hülle
 Der Guten, die ihr jetzt beweint,
 Mit der der Jugend Kraft und Fülle

Vor Kurzem frisch noch war vereint;
 Die, ach! in unsrer Mitte blühte
 So anspruchslos, so fromm gesinnt,
 Geziert mit wahrer Herzensgüte,
 Auf Erden schon ein Himmelskind.
 Sie theilt das Schicksal der Biolo —
 Auf klum'ger Au der Lüfte Spiel,
 Drauf aus vernichtender Biolo
 Der Todestropfen niederfiel.
 So ward geknickt die junge Pflanze!
 Doch wißt, der Herr hat sie verlangt
 Zu einem nie verblüh'nden Kranze,
 Drin sie als schönste Blume prangt.
 Drum laßt uns rufen gottergeben:
 „Wie gut ist's, was Jehovah that!
 „Er spendet und er nimmt das Leben
 „Nach seiner Weisheit ew'gem Rath!
 Getröstet blicken wir zum Himmel,
 Wo Seligkeit und Friede thront,
 Wo, unberührt vom Erdgewimmel,
 Die Fromme unsrer denkend, wohnt!

Lokales.

(Eingefendet.)

Dem Antrage des Magistrats gemäß ist von den Stadtverordneten Dessenlichkeit ihrer Versammlungen beschlossen worden und zwar mit überwiegender Majorität, indem nur fünf dagegen gestimmt. — Nur fünf?! — Wer es weiß, was für Interessen oft genug zum Nachtheile der Stadt in den Stadtverordneten-Versammlungen vertreten worden sind, wird in dieses „nur“ mit einstimmen, — und doch war eine einzige Stimme schon zu viel! Ja — eine einzige Stimme. Doch ich will nicht über diese zu Gericht sitzen, — denn wer diese fünf auch gewesen sind, sie wußten nicht, was sie thun. Was können überhaupt gewisse Leute von dem Fortschritte der Zeit wissen? was von den höhern und höchsten Interessen des Lebens? — können sie für Alles einen andern Maßstab haben, als sich und ihren Hausstand? — und da möchte Dessenlichkeit allerdings am unrechten Orte sein. Wir haben es ja bei der Abstimmung über Schlacht- und Mahlsteuer gesehen, wie der Kleinbürger bei seinen Argumentationen nicht über seinen Kochtopf hinauskam. Daß eine solche Steuer die Veranlassung sei zur Heranbildung einer Menge von Diebsfamilien innerhalb und außerhalb der Stadt, ist für sie ein eben so gleichgültiger Moment, als daß dieselbe zu einer ungerechten und unbilligen Steuervertheilung führt. Nicht minder gleichgültig ist es ihnen, daß die Aufhebung dieser Steuer z. B. für Rathbor die Wohlthat schaffen würde, seine alte und zerlumpte Zwangsjacke ausziehen zu können, um so einer planmäßigeren Erweiterung und Verschönerung theilhaftig zu werden. Denn was fragt ein alter Zopfschleifer nach Verschönerung, was für ein Interesse hat er an dem Emporblühen der Vaterstadt? — es läuft dadurch das Alte Gefahr, einer neuen Gestaltung Platz zu machen. Doch ich wiederhole es nochmals: sie wissen nicht, was sie thun, und sie würden es niemals erfahren, wenn wir nicht — Dessenlichkeit hätten.

Als das Menschengeschlecht zu sehr in Sünde verfallen war,

da wurde es durch Wasser vernichtet, und als es wieder in die Knechtschaft derselben gerathen durch niedere Leidenschaften, Lieblosigkeit, Selbst- und Habsucht, da ließ die ewige Weltregierung die Sonne der Deffentlichkeit über die Menschen aufgehen, damit ihr helles Licht für das Gute und Wahre eine Quelle des Lebens, für das Böse aber ein Feuer der Verdammniß und des Todes sei. Die Nacht und Finsterniß war von jeher die Mutter des Unrechts und des Verbrechens, in ihren weiten Mantel eingehüllt schleichen Raub und Mord sicher einher; — erst mit Beginn des Tages treten Gesetz und Ordnung wieder in ihr volles Recht. Doch wo verschlossene Thüren sind, da ist Nacht und Finsterniß, heller Tag aber ist die Deffentlichkeit. Und darum wiederhole ich es nochmals: „eine einzige Stimme dagegen wäre noch zu viel gewesen!“ Wer das Recht und die Wahrheit liebt, der liebt den Tag, das Licht und die Deffentlichkeit, und wer diese nicht will, der will auch jene nicht. Zwar ist es nicht zu läugnen, daß bei dem Ungewohnten der Sache auch für ihre Anhänger eine gewisse Beklommenheit Anfangs mit ihr verknüpft ist, ähnlich wie dem lichtentwöhnten Auge der helle Tag auch zuerst Unbequemlichkeit verursacht; — aber sehr bald ertragen wir seinen vollen Glanz, so bald wir nur keine Kakerlaken sind. Aber was soll jetzt aus diesen werden, — und leider giebt es der geistigen Kakerlaken sehr viel, — soll die Zeit denn auf diese gar keine Rücksicht

nehmen? O gewiß! diese geistigen Kakerlaken, — mögen sie lichtscheu sein aus Schlechtigkeit, Dummheit, oder weil sie schon zu alt sind, — finden von nun an eine viel würdigere und passendere Lebensstellung, nämlich da, wo ihre Unfähigkeit und Beschränktheit nicht mehr dem allgemeinen Besten schadet, — ich meine unter den Zuhörern. Auf jedem andern Standpunkt aber werden sie fortan wie am Pranger stehen. So ist denn endlich die schöne Zeit gekommen, wo allein wirkliche Würdigkeit und Befähigung für Jeden, was seine öffentliche Stellung und Geltung anbetrifft, entscheidend in die Waagschale fällt. Wer da nicht schwer wiegt, der gehört unter den Troß und all seine Vettern und Gebattern werden es nicht vermögen, ihn daraus hervorzuziehen, um ihn den Rathsmännern zuzugesellen — sei es für die Stadt, oder die Provinz, oder für den ganzen Staat; — mit der Deffentlichkeit hat die neue Aera begonnen, wo nur noch Wahrheit, Recht und Billigkeit die allgemeinen Interessen beraten, nicht aber selbstsüchtige Zwecke und persönliche Vortheile mit Hülfe der Intrigue erstrebt werden können, und wo ferner nicht länger der Zufall der Geburt und des Vermögens fast allein Rang und Ansehen geben, sondern viel mehr als diese der Adel der Gesinnung und die Gediegenheit des Urtheils.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Das Baden in der Oder darf nur unter Aufsicht des Schwimmmeister Nikat an dem ausgesetzten Plage stattfinden. Wer dawider handelt verfällt in 10 Egr. Polizei-Strafe.

Ratibor den 18. August 1847.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Beschaffung des zur Beleuchtung der Straßen und städtischen Gebäude erforderlichen Brennols soll an den Mindestfordernden überlassen werden. Hierzu steht Termin am 26. d. Mts. Nachm. 3 Uhr im Kammereis-Kassenlokale an, wozu Belegungslustige eingeladen werden.

Ratibor den 18. August 1847.

Der Magistrat.

Es ist eine goldene Broche gefunden worden und kann dieselbe gegen Erstattung der Infectionsgebühren von der rechtmäßigen Eigenthümerin abgeholt werden.

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Donnerstag am 26. August

Nachmittag-Konzert

im Weidemannschen Garten

Anfang 5 Uhr.

In der Buchhandlung F. Hirt in Breslau und Ratibor ist aus dem Verlage von G. Basse in Duedlinburg zu haben:

Aug. Leonhard:

Anweisung für Blecharbeiter,

enthaltend: Das Eindrücken und Aufziehen auf der Drehbank zur Anfertigung hohler Blecharbeiten aller Art. Eine ausführliche Belehrung über die Eigenschaften der Metalle hinsichtlich ihrer Verarbeitung zu Blechen und Blecharbeiten, die Darstellung des rothen, verzinneten und mit Messing überzogenen Eisenblechs, des Kupfer-, Messing- und Argentanblechs, ihrer Vergoldung und Verfilberung etc. Mit 3 Tafeln Abbildungen. 8. 12½ Egr.

Leop. Wolff: Die Kunst wasserdichte Papier-Tapeten

und Farbenanstriche, welche ohne Nachtheil abgewaschen werden können, auf eine leichte und wohlfeile Art, ohne Anwendung von Del- oder Weingeistmischen, herzustellen. Zunächst für Tapetenfabrikanten und Maler, außerdem aber auch für Bauherren und Hausbesitzer. 8. Geh. Preis 10 Egr.

Die Kunst in kurzer Zeit durch Selbstunterricht Ein fermer Reiter

zu werden. Nebst einer Anweisung, auf die zweckmäßigste Art Reitunterricht zu ertheilen. Von Carl Eduard Stein. 8. Geh. Preis 12½ Egr.

Um den Lernbegierigen, welcher eine Reitbahn besucht, sowie denjenigen, welcher sich durch Selbstunterricht üben will, in der Reitkunst zu unterrichten, ist diese Anweisung von einem unserer besten und gründlichsten Lehrer der Reitkunst beschrieben worden. Die Anweisungen und Belehrungen über Sitz und Führung sind insbesondere als ausgezeichnet hervorzuheben.

Bekanntmachung.

Am 2. September d. J. von 9 Uhr ab, werde ich im Auftrage des Königl. Land- und Stadt-Gerichts hier selbst mehrere Nachlasssachen, als einen goldenen Ring, Betten, weibliche Kleidungsstücke, eine Komode und zwei Koffer an der Gerichtsstelle gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Ratibor den 22. August 1847.

Bardtke,

Königl. Land- und Stadtgerichts-Sekretair.

Die $\frac{1}{4}$ Loose 2. Klasse Königl. 96. Klassen-Lotterie, N^o 17,310 d 53,725 b 54,297 d und 56,851 a sind dem rechtmäßigen Spieler abhänden gekommen, weshalb vor deren Ankauf und Mißbrauch hierdurch gewarnt wird.

Ratibor den 24. August 1847.

F. Samose,

Königl. Lotterie-Einnehmer

Eine Wohnung von 2 Stuben nebst Vorhaus und Bodenraum ist von Michaeli ab zu vermieten; das Nähere bei **Linn.**

Holzverkauf in Czernisch.

Im Auftrage werde ich in den Waldparzellen Puczyna und Babigura 60 Rlstr. Stockholz und 45 Schock Sekundholz einzeln oder im Ganzen meistbietend am 27. d. M. Nachmittag gegen baare Zahlung verkaufen und lade Käufer hierzu ein.

Rydzow den 23. August 1847.

Adametz.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Kaufmann Leopold Altmann gehörige, sub N^o 275 zu Ostrog belegene Magazin-Gebäude, zu welchem incl. Bauplatz 163 □ Ruthen Land gehören, abgeschätzt auf 2,375 *fl.* zufolge der nebst Hypotheken-Schein in der Registratur einzusehenden Taxe soll am

4. November c., Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden. Schloß Ratibor den 9. Juli 1847.

Herzogl. Gerichts-Amt der Herrschaft Ratibor.

Am
31. August
1847.



Die

Am
31. August
1847.

Großh. Bad. Eisenbahn-Anlehens-Lotterie

in welcher keine Nieten sind, da jede herauskommende Nummer unbedingt einen Treffer erlangt, der im kleinsten Falle fl. 42, oder 24 Thaler betragen muß, enthält nachfolgende 400000 Gewinne, gebildet aus dem Anlehens-Capital von 14 Millionen Gulden, und dessen Zinsen à 3 $\frac{1}{2}$ pCt. vom Jahre 1845 an bis zu Ende der Lotterie, nämlich, 14 Gewinne à fl. 50000, 54 à 40000, 12 à 35000, 23 à 15000, 2 à 12000, 55 à 10000, 40 à 5000, 2 à 4900, 58 à 4000, 366 à 2000, 1944 à 1000, 1770 à 250 u. s. w., zusammen 30 Millionen 261495 Gulden betragend.

Zum Beitritt und zur Theilnehmung für die am 31. August 1847 stattfindende siebente Gewinn-Ziehung beliebe man sich bei dem unterzeichneten Handlungshause anzumelden, und zwar unter Einsendung von

fl. 1.	30.	oder	1	Rthlr.	pr.	Ert.	für	eine	Nummer
"	8.	—	"	5	"	"	"	"	6 Nummern
"	15.	"	"	9	"	"	"	"	12 "
"	30.	"	"	18	"	"	"	"	25 "

Plane und jede Auskunft umsonst. — Jeder Theilnehmer erhält nach der Ziehung eine Liste.

Ebenso sind auch stets alle Loose anderer Lotterien, welche in den Zeitungen angekündigt sind, direct bei uns zu beziehen

J. Nachmann & Söhne,

Banquiers in Mainz am Rhein.

N^s. Wir übertragen den Verkauf an solide Geschäftsleute, welche sich desfalls schriftlich an uns wenden werden.

Großh. Badisches Staats-Anlehen
von 14,000,000 Gulden.

Am 31. August findet in Carlsruhe die 7te Verloosung dieses von der Regierung garantirten Staats-Anlehens statt, wobei 40 Serien, resp. 2000 Loose, gezogen werden, welche in der darauf folgenden Prämien-Ziehung 2000 Gewinne erhalten, als: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5000, 4mal fl. 2000 13mal fl. 1000 *cc. cc.* Geringster Gewinn fl. 42.

Für diese wichtige Ziehung kann man sich auf ein Obligations-Loos für 1 Preuß. Thlr. bei dem unterzeichneten Handlungshause theilnehmen. Plane gratis; pünktliche Einsendung der amtlichen Ziehungsliste wird zugesichert.

Moritz J. Stiebel,

Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Auf dem Comptoir dieses Blattes kann der Verloosungsplan eingesehen werden.

In meinem Hause lange Gasse N^o 73 sind zwei Parterre-Wohnungen entweder getheilt oder im Ganzen, wie auch der Oberstock in demselben gesagten unter sehr billigen Bedingungen gleich zu vermieten und zu Michaeli d. J. zu beziehen.

Ratibor den 20. August 1847.

E. Quaschinsky.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtischen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.